

Referat

Folie Titel

- unser Thema: Anselm Kiefer und die deutsche Mythologie
- Kiefers Themen in den 1970er Jahren: deutsche Identität, deutsche Geschichte, vor allem die des Nationalsozialismus und des Holocaust
- Wir wollen euch einige seiner Werke aus der Zeit Ende der 1960er bis Mitte der 1970er Jahre vorstellen, in denen er sich Mythen und ihrer Interpretation bedient. Sein Ziel: Die deutschen Symbole, Bilder und Geschichten, die von den Nazis ideologisch vereinnahmt wurden, wieder von diesen zu befreien.

Die Frage, die wir im Referat klären wollen: Hat Kiefer das geschafft? Konnte er den von den Nationalsozialisten vereinnahmten Mythen und Themen ihre ursprüngliche Bedeutung zurückgeben? Oder hat er sie neu besetzen können? Hat er den Umgang mit ihnen wieder normalisieren können?

Folie Gliederung

- Unser Referat sieht so aus:

Folie Kiefer

- * März 1945 Donaueschingen
- studierte zunächst Jura in Freiburg, dann Kunst in Karlsruhe, wo er 1969 mit dem Werk *Besetzungen* abschloss
- erste Ausstellung 1969 in Karlsruhe, ab 1973 jährliche Ausstellungen in Köln
- 1984 Einzelausstellungen in D, F und Israel, 1987–89 USA
- 1980 mit Georg Baselitz den deutschen Pavillon in Venedig gestaltet, in D kritisiert, im Ausland, vor allem in den USA gefeiert, Werke wurden mit zu den höchstdotierten des Marktes.
- Venedig startete eine Diskussion um „deutsche Motive“ nach 1945
- generell wurde das Frühwerk, vor allem in D, eher kritisch aufgenommen; die sehr großflächigen Arbeiten der 70er Jahre erinnern an „großdeutsche ästhetische Vorlieben“ // *Die Zeit* schrieb 1980 von „unerträglicher Theatralik“, nannte die Venedig-Bilder wie die *Deutschen Geisteshelden*, die wir noch zeigen, eine „fragwürdige Dekoration“. Arthur C. Danto nannte den Kurator der ersten US-Ausstellung einen „verblendeten Enthusiasten“, Kiefers Werk „obskur“ und „schlammig“.
- Heute respektiert, weltweit ausgestellt, in D „fast sämtliche Ehrungen erhalten, die einem Künstler zuteil werden können“ (FAZ), unter anderem den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, er ist Ehrenmitglied der American Academy and Institute of Arts and Letters sowie Träger des Ordre des Arts et des Lettres.
- In der Schule wurde laut Kiefer angeblich nie über NS-Zeit gesprochen, erster Kontakt war eine Platte mit Reden von Hitler, Goebbels und Göring, die ihn laut Eigenaussage „geschockt“ habe. Seine Art, gegen das Ignorieren anzugehen, war, die Betrachter wieder mit ihrer Vergangenheit zu konfrontieren.

– das geschah bereits mit seiner Abschlussarbeit *Besetzungen*:

Folie Besetzungen

Besetzungen (1969)

– Fotobuch mit S/W-Fotografien, die Kiefer teilweise in der Armeehose seines Vaters zeigen, der Wehrmachtsoffizier war. Einziger Text: „Zwischen Sommer und Herbst 1969 habe die Schweiz, Frankreich und Italien besetzt. Ein paar Fotos.“

– Kiefer inszeniert sich als kleine, einsame Gestalt an menschenleeren europäischen Orten. Er imitiert dabei den verbotenen Hitlergruß nicht einfach, sondern performt wie ein Schauspieler; Werktitel ist doppeldeutig: eine „Besetzung“ kann auch im Theater stattfinden.

– Kiefer wollte sich der NS-Zeit nähern, indem er sie nachstellte. Ein Zitat, allerdings aus der Rückschau von 1989:

Folie Zitat

„Ich identifiziere mich nicht mit Nero oder Hitler, aber ich muss das, was sie getan haben, ein kleines Stück weit wiederholen, um ihren Wahnsinn zu verstehen.“

– Kiefer ging damit über ein reines (oder verfremdetes) Abbilden hinaus, wie es zum Beispiel Gerhard Richter mit seinem Bild *Onkel Rudi* 1965 tat, sondern versuchte, sich selbst in die Geschichte zu versetzen, die er verstehen will. Ein Zitat von Günter Metken: „Keine Brechtsche Verfremdung oder kritische Distanz, vielmehr eine Vergegenwärtigung von innen heraus.“ (Metken 1987, 298)

Folie Onkel Rudi

– Generell zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit: Dass überhaupt jemand verstehen will, was damals passierte, ist ein neuer Ansatz. Gerade die Linke sowie die Studentenbewegung hatte es sich sehr einfach gemacht, indem sie die sogenannten Täter-Väter verurteilten und sich sicher waren, dass ihnen selbst so etwas nie hätte passieren können.

– Die Nachkriegsgeneration sah sich eher als Opfer an, die mit einer Geschichte klarkommen musste, die sie nicht verursacht hatten. Kiefer hingegen bekannte sich durch diese Inszenierung schuldig als Deutscher – und fragte sich, was er getan hätte.

– Er begann damit auch eine neue Form der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Seine Ansicht: Wir können die Vergangenheit nicht bewältigen und sie hinter uns lassen, wir können sie nur aushalten.

– Dass die Vergangenheit nicht bewältigt war, zeigen Zahlen, die die Kontinuität der NS-Vergangenheit beweist:

Folie FAZ

„Nach den Untersuchungen des Instituts für Zeitgeschichte [...] waren 54 Prozent aller Mitarbeiter ab Referatsleiter Ebene [im bundesdeutschen Innenministerium] zwischen 1949 und 1970 früher Mitglieder der NSDAP gewesen; im Juli 1961 waren es sogar 66

Prozent. Im Innenministerium der DDR waren es 14 Prozent, ein vergleichsweise geringer Wert, der aber höher als bislang vermutet ist.“

Anders gesagt: In der Bundesrepublik arbeiteten trotz der Entnazifizierungsversuche weiterhin Nationalsozialisten an wichtigen Stellen des Staates:

– Hans Globke, der die Nürnberger Rassengesetze mitverfasst hatte, war von 1953 bis 1963 unter Adenauer Chef des Bundeskanzleramts.

– Von 1966 bis 1969 war Kurt Georg Kiesinger Bundeskanzler, der seit 1933 Mitglied der NSDAP und ab 1940 Angestellter im Auswärtigen Amt war.

– Franz Josef Strauß warf Willy Brandt gerne sein Exil während der NS-Zeit vor; generell wurde Brandt als „Vaterlandsverräter“ bezeichnet.

– 48% der Deutschen fanden seinen Kniefall in Warschau 1970 übertrieben (Spiegel-Umfrage).

– In diese Stimmung, in diese „Sich-Eingerichtet-Haben mit der Vergangenheit, indem man sie ruhen lässt“ bricht Kiefer durch die Nutzung einer verbotenen Geste und ihrer Darstellung ein.

– Was laut Historiker Saul Friedländer eine weitaus bessere Idee als Totschweigen ist: „Der Hitler in uns“ kann „durch Anerkennung und Trennung, Sublimierung und Arbeit an unserer tragischen Vergangenheit“ überwunden werden.

– Anfang der 1970er Jahre entstanden die sogenannten Dachbodenbilder, die teilweise gleich zwei Dinge ansprechen, die von den Nationalsozialisten vereinnahmt wurden: Mythen und Richard Wagner.

Folie Notung

Wir sehen einen hölzernen Dachboden, realistisch und in Zentralperspektive dargestellt. In einer der Planken einer geschlossenen Öffnung im Boden steckt ein Schwert, das mit „Notung“ überschrieben ist. Der Satz „Ein Schwert verhiß mir der Vater“ scheint im hinteren Raumteil zu schweben.

Auf das Bild und seine Details gehen wir gleich nochmal genauer ein, erstmal eine Erklärung, was ein Mythos überhaupt ist:

– Ein Mythos ist „eine mündliche oder schriftliche Überlieferung eines Volkes von den Vorstellungen über die Entstehung der Welt.“ Er erklärt das Unerklärbare und steht damit oft als Kontrast zum rationalen oder wissenschaftlichen. (Meier 2013, 26)

– Kiefer war sich bewusst, dass die Mythen in der Zeit des Dritten Reiches missbraucht oder zumindest sehr einseitig ausgelegt waren, aber er wandte sich gegen die damalige Vorstellung, alle Motive, die in der NS-Zeit verwendet wurden, seien nun tabu.

Folie Zitat

„Das Verschweigen der Mythen, die ganz Bedeutendes über das Wesen des Menschen in der Geschichte aussagen, ist nicht Aufklärung, sondern Gegenaufklärung [...]. Alle, die schreiben, daß Mythen jetzt nicht mehr gebraucht werden oder nicht mehr sein dürfen, machen einen folgenschweren Gedankenfehler. Sie denken: Weil die Nazis die Mythen benutzt, ja, man muss sagen bewirtschaftet haben, müsse man sie

nun verschwinden lassen. Das ist aber falsch. Das ist dasselbe wie der Irrglaube, durch Sprengen von Gebäuden den Faschismus besiegen zu können.“

Einer der von den Nazis benutzten Mythen ist das Nibelungenlied.

Folie Notung

– Nibelungen = Heldenepos, in dem sich Heidnisches, Christliches, Fantastisches und Historisches vermischt (Schütz 1988), entstand um 1200. Die Handschrift der Nibelungen wurden 1755 wiederentdeckt, gekürzt 1757 veröffentlicht. (Heinzle)

– Seit dem 19. Jh. wurde das Epos zur Nationalmythologie stilisiert (Schütz 1988, 72), Namen und Begriffe gingen in den allgemeinen Sprachgebrauch ein.

Folie Bismarck-Siegfried

Hier schmiedet Bismarck das zerbrochene Schwert – er macht aus den deutschen Kleinstaaten ein starkes Reich.

Folie Hitler-Siegfried

Bei Adolf Hitler war die Assoziation vermutlich eher, dass er als starker Held auf die kommende Kämpfe vorbereitet ist bzw. dass er der Held ist, auf den das deutsche Volk gewartet hat.

– Im 1. Weltkrieg hieß die letzte große Verteidigungslinie des deutschen Heers Siegfriedlinie. (Minder 1987, 99)

– Hermann Göring benutzte die Nibelungen (die im Lied gegen die Hunnen im Osten kämpfen) 1943 in einer Rede nach der Niederlage von Stalingrad:

Folie Göring-Zitat

„Wir kennen ein gewaltiges, heroisches Lied von einem Kampf ohnegleichen, das hieß *Der Kampf der Nibelungen*. Auch sie standen in einer Halle von Feuer und Brand und löschten den Durst mit eigenem Blut – aber kämpften und kämpften bis zum Letzten. Ein solcher Kampf tobt heute dort, und jeder Deutsche noch in tausend Jahren muss mit heiligen Schauern das Wort Stalingrad aussprechen und sich erinnern, dass dort Deutschland letzten Endes doch den Stempel zum Endsieg gesetzt hat.“

Folie Notung

– Kiefer nutzt also Mythen, die er als bekannt voraussetzen kann und die sofort beim Betrachter Assoziationen wecken. Es entsteht ein Dialog.

– Aber: Dem Bild fehlt alles Heroische, Großartige, was wir mit den Nibelungen verbinden. Die Darstellung scheint wie ein schwacher Nachhall zu sein von Dingen, die mal waren. Es sieht aus, als ob Kiefer trauert. (Metken 1987, 302) // Vielleicht übernimmt er die Arbeit, zu der die Deutschen laut den Mitscherlichs in „Die Unfähigkeit zu trauern“ noch nicht in der Lage waren.

– Was spannend am Bild ist: Es weckt durch das Schwert nicht nur die Assoziationen zu den Nibelungen, sondern zu Richard Wagner.

- Notung ist der Name von Siegfrieds Schwert in Richard Wagners Opern-Tetralogie *Der Ring des Nibelungen* von 1876 (*Rheingold, Walküre, Siegfried, Götterdämmerung*). Im Nibelungenlied heißt das Schwert Balmung.
- Auf diese Bearbeitung weist auch der Satz „Ein Schwert verhiß mir der Vater“ hin, der aus der *Walküre* stammt.

Wagner wurde im Dritten Reich mit Bach und Beethoven als besonders deutscher Komponist gefeiert und er war Hitlers Lieblingskomponist. Hitler besuchte seit 1923 die Festspiele in Bayreuth und war der Familie Wagner sehr zugetan. Winifred Wagner, Ehefrau von Richards Sohn Siegfried, brüstete sich noch 1975 damit, dass sie Hitler Papier in die Landsberger Festung geschickt habe, damit er *Mein Kampf* vollenden konnte.

- Bayreuth war das musikalische Zentrum der NS-Zeit, und die Verbundenheit Hitlers mit der Familie Wagner weist für mich auf eine weitere Ebene des Bildes hin: weg vom großen, unfassbaren NS-Staat, hin zum Kleinen, Privaten, wo nach 1945 ebenfalls viel verschwiegen wurde.

- Dass gerade Bayreuth seine Rolle in der NS-Zeit genauso ignorierte wie der Rest der Bundesrepublik, zeigt folgender Handzettel, der bei der Wiedereröffnung 1951 verteilt wurde:

Folie Handzettel

- Von 1935 bis 1938 wurden Wagners *Meistersinger* alljährlich zum Auftakt der Reichsparteitage am Vorabend im Nürnberger Opernhaus für Hitler und seine zum Besuch dienstverpflichtete Entourage gegeben.
- *Triumph des Willens* von Leni Riefenstahl ist mit Wagner unterlegt, die Wochenschau nutzte seine Musik, Trauermeldungen von Gefallenen wurden mit im Radio Klängen aus der *Götterdämmerung* angekündigt.

– Dachboden spielt auf Kiefers eigenes Atelier an, das im Dachboden eines alten Schulhauses in Hornbach lag – man kann diese Bilder also biografisch lesen: Kiefer setzt sich persönlich mit den Geistern der Vergangenheit auseinander.

- Auf dem Dachboden lagern Erinnerungen – aber auch Dinge, die man vergessen möchte, aus den Augen, aus dem Sinn.

Weitere Dachbodenbilder

Folie Parsifal, Detail

Deutschlands Geisteshelden von 1973.

Wir sehen wieder einen Dachboden, der allerdings deutlich größer dimensioniert ist als der bisherige. Unterhalb der tragenden Balken stehen Namen, die – laut Überschrift – Deutschlands Geisteshelden sind. Wir lesen Joseph Beuys, Arnold Böcklin, Adalbert Stifter, Caspar David Friedrich, Theodor Storm, die christliche Mysterikerin Mechthild von Magdeburg aus dem 13. Jh. – und Richard Wagner.

- Kiefer verbindet in diesen Bildern Details, die zunächst nichts miteinander zu tun haben.
- Die Schrift wird von einigen Kulturwissenschaftlern als Übergang vom Mythos zum Logos gesehen. Bei Kiefer scheint die Schrift eher zu verwirren: Sagt sie uns, was wir sehen oder führt sie uns in die Irre?

– Was die Bilder auf jeden Fall schaffen: Sie fordern zu einer Auseinandersetzung heraus, und das war unserer Meinung nach auch Kiefers Anliegen – gerade durch die Tabubrechung, gerade durch die Nutzung von Stoffen, die nach 1945 eher ungerne gesehen waren.

– Kiefer nutzte die Nibelungen noch zu anderen bildlichen Auseinandersetzungen, die vielleicht etwas deutlicher waren.

Siegfried vergift Brünhilde (1975)

– In der *Götterdämmerung* wird Siegfried ein Zaubertrank eingeflößt, und er vergisst Brünhilde und ihre Liebe. Ganz böse könnte man dieses Bild als die klassische westdeutsche Ausrede nach 1945 auslegen: Das ganze Volk ist unter den braunen Zauber gefallen und wusste nicht, wie ihm geschieht. Das passt zur Opferhaltung der Nachkriegsgeneration.

– spielt auf die Tradition der Landschaftsbilder an, die gerne in der Großen Deutschen Kunstausstellung zu sehen waren – hier in Bild von 1933, hoher Horizont, weite deutsche Scholle

Folie Werner Peiner

– Auch eine Landschaft ist laut Kiefer ein Zeitdokument, er sagte: „Du kannst eine Landschaft nicht einfach malen, nachdem Panzerwagen hindurchgefahren sind.“ (Schütz 1988, 96)

Folie Vergift

– Hier wie auch bei den anderen Bildern Kiefers, stellt sich die Frage, ob überhaupt noch irgendwas unschuldig ist.

– Adorno: „Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch.“

– Der Literaturwissenschaftler George Steiner 1973 in *Sprache und Schweigen*: „Haftet nicht selbst an ganz gewöhnlichen Worten wie „Gas“ und „Dusche“ [...] das Grauen?“

– Das langsame Verschwinden der Schrift könnte auch ein Ausdruck von Trauer sein; Kiefer trauert darüber, dass man nicht einmal mehr eine Landschaft malen kann. (Schütz 1988?)

Siegfried's Difficult Way to Brünhilde (BZI: D2-Kie 139/294)

von 1977 spielt auf die Hindernisse an, die Siegfried überwinden muss, um zu Brünhilde zu gelangen. Er muss einen von Wotan gelegten Feuerring durchschreiten. Das Fotobuch ruft aber sofort andere Assoziationen hervor:

Folie Birkenau

Eine Auslegung ist, dass der Weg Siegfrieds hier den Weg des Deutschen Reiches beschreibt, das in einem Feuersturm untergegangen ist. (Feinstein 2005, 244)

SZ-Magazin: „Wir sehen Gleise und denken an Auschwitz.“

<http://www.egramma.it/rivista/saggio/italiano/ottobre02/figure/Kiefer.html>

Varus von 1977

- spielt auf die Schlacht im Teutoburger Wald an, bei der Hermann/Arminius das römische Heer unter Varus schlug (9 n. Chr.), ist ein germanischer Gründungsmythos, die Germanen als kriegerisches Volk wurden bei Tacitus erwähnt, der die Schlacht beschrieb.
- er nutzt wieder Namen als Beginn für Assoziationen; hier sind zum Beispiel Heinrich von Kleist, Christian Dietrich Grabbe und Friedrich Klopstock zu lesen, die die ersten deutschen Übersetzer von Tacitus' Geschichte über die Schlacht waren (Weikop 2014, 41)
- gleichzeitig spielt der auf den Wald als etwas sehr Deutsches an. Die Nationalsozialisten sahen die Deutschen als „Waldmensen“ im Gegensatz zu den jüdischen „Wüstenmensen“ an (Weikop 2014, 41)

Folie Juden sind in unseren deutschen Wäldern nicht erwünscht

- Das Bild spielt nicht nur auf die Hermannsschlacht an, sondern auch auf die Opfer (Blut in der Bildmitte), also die Menschen, die sich vor den Nazis in die Wälder flüchteten (Kiefer hat selbst Erinnerungen daran, als seine Familie vor Luftangriffen floh, Weikop 30) sowie KZs in Waldgebieten (Buchenwald) (Weikop 2014, 41).
- Er vermischt also wieder verschiedene Assoziationen, ohne eine klare Aussage zu treffen.

Wir erwähnten bereits die Kritik, die an Kiefer gerichtet wurde:

- Naivität und Gedankenlosigkeit, ausgerechnet die Themen zu nutzen, die in den Händen der Nationalsozialisten eine verhängnisvolle Kultursynthese ergaben
- Verherrlichung diese Themen und Bilder anstatt sie endgültig zu verdammen
- Trivialisierung der NS-Zeit

Folie Hüppauf

- „In Deutschland der fünfziger Jahre bedeutete das Anknüpfen an klassischen Mythos einen Versuch, geschichtlichen Raum wiederzugewinnen, der vom geschichtslosen Faschismus zunächst okkupiert und dann zerstört worden war.“

Unsere Ausgangsfrage war: Konnte Kiefer den von den Nationalsozialisten vereinnahmten Mythen und Themen ihre ursprüngliche Bedeutung zurückgeben? Oder hat er sie neu besetzen können? Hat er den Umgang mit ihnen wieder normalisieren können? Hat es eine neue Art der Vergangenheitsbewältigung begründet?

Wir meinen: ja. Genau wie die Nationalsozialisten die Mythen zu ihren Gunsten interpretiert haben, setzt Kiefer sie aus verschiedenen Versatzstücken neu zusammen, ergänzt sie um das heutige (oder damalige) Wissen und erzeugt so eine neue Bedeutungsebene. Er begründete eine neue Art, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, indem der Tabus brach und Themen wieder in die Öffentlichkeit zerrte, die bis dahin verschämt unter den Teppich gekehrt wurden.

Ob der Umgang mit ihnen normal geworden ist, möchten wir allerdings bezweifeln, dafür war der Schatten, den die Nationalsozialisten auf sie geworfen haben, zu groß – bis heute.